

150 Jahre Zisterzienserinnenkloster Waldsassen Pontifikalgottesdienst – Zisterziensertag, 17. Mai 2014

Lesungen: Joël 3,1-3a.5; Matthäus 7,13-14

“Das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal.” (Mt 7,14)

Das Tor, der Weg. Wahrscheinlich haben wir das gar nicht bemerkt, aber im Grunde genommen ist diese Reihenfolge von Tor und Weg, um zum Leben zu gelangen, eigenartig. Es wäre für uns verständlicher, wenn Jesus den Weg vor dem Tor nennen würde, wenn er also von einem Weg sprechen würde, der zu einem Tor führt, durch das wir ins Leben eintreten. Er spricht aber zuerst von einem Tor und erst danach von einem Weg. Spielt er etwa auf das Geheimnis unserer Geburt an, auf das Verlassen des Mutterschoßes und den Beginn unseres Lebensweges? Oder denkt er vielleicht an eine Strasse in einer Stadt, etwa an eine der engen Gassen in Jerusalem, zu der man durch ein Tor in der Stadtmauer gelangt?

Wie dem auch sei; ich denke, wir müssen es so verstehen, dass für Jesus das Leben ein Weg ist. Und es gibt ein Tor, durch das wir in dieses Leben eintreten, ein Tor, das den Weg nicht zuschliesst, sondern öffnet, das uns den Zugang zum Weg gibt. Leben ist ein Weg, und zu meinen, man finde leicht den Zugang durch ein grosses, breites Tor, ist eine Illusion. Durch ein grosses, weites Tor geht man praktisch ohne es zu merken. Man kann zerstreut mit den Weggenossen plaudern oder in seine Gedanken vertieft einherschreiten und dabei nicht merken, dass man bereits in die Stadt gekommen ist. Das breite Tor setzt keine Entscheidung voraus, wir müssen nicht einen ausdrücklichen Wunsch verspüren, gerade durch dieses Tor zu gelangen, um einen ganz bestimmten Weg zu gehen. Durch ein enges Tor hingegen kann nur einer aufs Mal hindurchgehen. Jeder einzelne muss sich bewusst sein und entscheiden, ob er da durch will, und er merkt es, wenn er da durchgeht. Vielleicht muss er sich sogar bücken, damit er nicht mit dem Kopf anstösst, oder den Bauch einziehen, damit er nicht stecken bleibt... Wenn wir wirklich leben wollen, wenn wir wirklich auf das Leben zugehen wollen, müssen wir uns dafür entscheiden; so will es Jesus. Leben ist nicht selbstverständlich. Leben ist nicht ein automatischer oder instinktiver Mechanismus. Es genügt nicht, geboren und noch nicht gestorben zu sein, um wirklich lebendig zu sein. Das gilt ganz besonders für das neue Leben, das ewige Leben, für das Christus auf die Welt gekommen ist, zu welchem er uns berufen hat, zu welchem er uns einlädt, damit wir mit ihm und dank ihm leben.

Das ist es, was Jesus zu Nikodemus sagt: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. (...) Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von oben geboren werden. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ (Joh 3,5-8)

Von oben geboren werden, aus Gott geboren werden: Das ist die neue Geburt, das neue Leben, das uns Christus anbietet, damit wir es wählen, so wie wir uns dazu entscheiden, durch ein enges Tor zu gehen, um einen bestimmten Weg zu gehen. In Wirklichkeit ist dieses Tor Christus selbst, wie es uns das Johannesevangelium sagt (vgl. Joh 10,9; 14,6). Jesus ist die Tür, durch welche die Schafe gehen, um den Weg zur Weide zu finden, das heisst, den Weg zum Leben in Fülle.

Wir verstehen jetzt, dass die Tür zum Leben die Begegnung mit Jesus Christus ist, und dass der Weg zum Leben bedeutet, mit Christus zu leben, in seiner Nachfolge zu leben. Christus begegnen und mit Christus gehen, in Gemeinschaft mit Christus leben: Das ist das Tor und der Weg zum wahren Leben. Und das wahre Leben ist das durch Christus erlöste Leben. Das wirklich lebendige Leben ist nicht das Leben, das man verliert, das ins Verderben führt, wie Jesus im Evangelium dieser Messe sagt, das heisst, ein Leben, das nicht weiss, wohin es geht, das nicht weiss, mit wem es geht, sondern das Leben, das sich allein von Christus erlösen lässt. Ihn allein allem anderen vorziehen, die einzigartige Begegnung mit ihm, das Gehen mit ihm, das ist das enge Tor und der schmale Weg, der zum Leben in Fülle führt, wenn wir uns dafür entscheiden. Das Tor ist eng und der Weg ist schmal, weil ausschliesslich ein Leben mit Christus, der Weg mit Christus unser Leben retten kann. Das anerkennen verlangt von unserer Freiheit, Christus den Vorzug zu geben, nicht durch andere Tore und andere Wege gehen zu wollen, auch wenn sie uns vorgaukeln, leichter zu sein, auch wenn sie verlockender scheinen.

Diese Entscheidung für das Leben, das nur Jesus Christus uns geben kann, darf uns nicht Angst machen, so als ginge es um eine übermenschliche Forderung. Wenn Jesus sagt, dass nur wenige diesen Weg wählen, bedeutet das nicht, dass nur wenige ihn wählen können. Es heisst vielmehr, dass Gott diese Entscheidung, die einzig aus Liebe Christus den Vorzug gibt, nicht aufzwingen will, auch wenn das Heil unseres Lebens von ihm allein abhängt. Gott sehnt sich nach dieser Liebesentscheidung. Er kommt uns entgegen als Tor und Weg unseres Lebens. Aber er wartet darauf, dass wir uns für ihn entscheiden, dass wir dem Leben, das er uns gibt, dem Leben im Heiligen Geist, in Freiheit zustimmen, wie wir im Credo beten: „Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht“. Wenn Jesus sagt, dass sich nur wenige für den schmalen Weg entscheiden, so sagt er das nicht als Richter, der nur eine begrenzte Zahl von Auserwählten zum Leben zulassen will. Er sagt es als der Liebende, der darunter leidet, nicht wieder geliebt zu werden, nur von wenigen geliebt zu sein, nur von wenigen über alles geliebt zu sein.

Es braucht somit Menschen, die verkünden und bezeugen, dass Christus begegnen und ihm folgen, ihm allein, Leben in Fülle ist, eine unvergleichliche Weite des Lebens ist, auch wenn man auf alles andere verzichtet, zumindest wenn man darauf verzichtet, das Heil von etwas anderem zu erwarten.

Das ist die wahre Natur der Prophetengabe, wie sie in der ersten Lesung dieser Jubiläumsfeier beschrieben wird. Normalerweise hören wir diese Lesung des

Propheten Joël an Pfingsten. Prophet sein – Joël sagt, wir seien alle Propheten, die Alten und die Jungen, die Diener und die Dienerinnen – Prophet sein besteht nicht darin, Träume zu haben oder geheimnisvoll zu reden. Prophet sein heisst den Heiligen Geist aufnehmen, um sich von Jesus Christus erlösen zu lassen: „Jeder aber, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet, denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem wird Rettung sein“ (Joël 3,5).

Prophet sein ist allen möglich, dieses Charisma wird allen vom Heiligen Geist geschenkt, denn es besteht im erlösten Leben, im Heil, das umsonst geschenkt ist, für das wir nur seinen Namen anrufen, worum wir ihn nur bitten müssen. Prophet ist, wer auf die Sehnsucht Gottes, uns zu erlösen, antwortet. Prophet ist, wer sich erlösen lässt und vor Freude über die Erlösung überfließt. Diese überfließende Freude ist ansteckend, sie ist allen angeboten, sie setzt nichts anderes voraus als die Fähigkeit, sich als Sünder zu erkennen, die durch die Barmherzigkeit Gottes erlöst sind. Die grosse Prophezeiung, die alle verkünden können, ist die Freude über die Vergebung unserer Schuld.

So verstehen wir, dass der Weg, den nur wenige wählen, der Weg zurück in das Haus des Vaters ist; dass die Tür diejenige ist, die der Vater bereits geöffnet hat, um uns entgegen zu eilen und in die Arme zu nehmen, damit wir immer bei ihm bleiben als seine geliebten Kinder.

Schon immer wurde das monastische Leben als ein prophetisches Leben verstanden. Der heilige Benedikt war sich dessen bewusst, auch unsere Zisterzienser Väter und Mütter waren sich dessen bewusst. Es ist ein prophetisches Leben von reumütigen Sündern, die in Demut mit dem Herrn ihren Weg gehen, damit jeder Schritt des Lebens ein erlöster Schritt sei. Die Welt braucht diese prophetische Verheissung, die eine bescheidene monastische Gemeinschaft mit der Stille und dem Gebet und mit dem brüderlichen Leben zum Ausdruck bringt. Die gegenseitigen Beziehungen in der Gemeinschaft und die Beziehungen der Gemeinschaft mit allen andern müssen das Bewusstsein wach halten, dass Vergebung und Liebe unter uns Zeichen der Dankbarkeit für die Liebe Gottes sind, der uns immer zuerst verzeiht, der uns zuerst geliebt hat. Die stets aktuelle und neue Prophezeiung ist die Gemeinschaft mit Gott und mit dem Nächsten, ist die Liebe der Kinder Gottes in Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist. Dieser prophetische Geist erneuert das Pfingstfest und dehnt es aus in Raum und Zeit; er ist die immer notwendige prophetische Verkündigung der ersten christlichen Gemeinde.

Diesen prophetischen Geist der Barmherzigkeit erkennen wir auch im Weg und im Dasein der Gemeinschaft von Waldsassen. Dafür jubeln wir in Dankbarkeit dem Herrn gegenüber!

*P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*